

Aktuelle Situation der Düngemittelindustrie in Deutschland und in Europa

Die zunehmende Abhängigkeit von Importen und die hohen Energiepreise bedrohen die Produktion in Europa

Mineraldünger sind für die Steigerung und Sicherung von Erträgen im Ackerbau zwingend nötig, um den Nährstoffbedarf für die Nahrungsmittelerzeugung effizient zu decken und damit die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen. Zwei Hauptnährstoffe sind Stickstoff (Grundstoff Ammoniak) und Kali.

- **Ammoniak** ist ein zentrales Element der Energiewende und der Stickstoffdüngemittelherstellung. Der größte Anteil des produzierten Ammoniaks geht in die Nahrungsmittelproduktion, als Mineraldünger oder Tierfutter. Daneben dient er aber als Ausgangsstoff für die chemische Industrie und viele weitere Produkte, wie Fasern, Arzneimittel und dem unverzichtbaren Dieselzusatz AdBlue bzw. als Entstickungsmittel für Kraftwerke und Müllverbrennungsanlagen bis hin für notwendige Produkte der Energiewende. Mit Blick auf die Defossilierung des Waren- und Güterverkehrs ist Ammoniak von großer Bedeutung, so könnte emissionsarmer Ammoniak künftig beispielsweise als alternativer Treibstoff in der Schifffahrt genutzt werden. Auch spielt Ammoniak als Ausgangsstoff für Produkte der Verteidigungswirtschaft unseres Landes eine wichtige Rolle.
- **Kali** ist ein Mineral, das überwiegend als Düngemittel in der Landwirtschaft eingesetzt wird. Zudem wird Kali u.a. auch als Vorprodukt in der chemischen Industrie, im medizinischen Bereich (Infusions- und Dialyselösungen) sowie zur Lebensmittelaufbereitung eingesetzt. Kali wird untertägig in Bergwerken in Teufen bis zu 1.500 Metern abgebaut und über Tage aufbereitet. Deutschland ist hierbei in der glücklichen Ausgangslage, als eines von wenigen Ländern weltweit geologische Rohsalz-Vorkommen zur Gewinnung von Kali zu haben und damit Resilienz am Beginn der deutschen und europäischen landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette zu ermöglichen

Eine deutsche und europäische Ammoniak- und Mineraldüngerproduktion ist somit unverzichtbar, um dem Gedanken der strategischen Autonomie sowie dem dafür nötigen Mindestlevel an Autarkie, Transformation der Lieferketten und Produktionsprozesse im Sinne des Green Deal gerecht zu werden.

Die Gas- und Energiekosten sind der entscheidende Faktor für die Wirtschaftlichkeit der Ammoniak- und Stickstoffdüngemittelproduktion, da diese einen Produktionskostenanteil von bis zu 90 Prozent ausmachen. **Aufgrund der gestiegenen Gaspreise, dem geänderten Marktverhalten russischer Produzenten/ Anbieter sowie der Reaktion der deutschen und europäischen Politik, auch in Folge des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, haben europäische Anlagenbetreiber erhebliche Wettbewerbsnachteile.**

Erschwerend kommt hinzu, dass selbst im europäischen Vergleich die Wettbewerbsfähigkeit in Deutschland aufgrund steigender Gasnebenkosten (v.a. Netzentgelte, Gasspeicherumlage), die es im EU-Ausland nicht oder nicht in der Höhe gibt, schon heute zunehmend nicht mehr gegeben ist. Lag der durchschnittliche Jahresfuture-Preis bei Erdgas vor 2021 beispielsweise regelmäßig unter 20 EUR/MWh, so liegt der derzeitige

Durchschnittspreis für 2025-Jahresfutures bei 35,30 EUR/MWh¹. In Russland sind die Gaspreise ca. um das 5-fache geringer als in Europa². Diese Entwicklung setzt betroffene Unternehmen in einer ohnehin angespannten wirtschaftlichen Lage zusätzlich unter Druck. Auch die deutsche Kali-Industrie leidet erheblich unter den hohen Gaspreisen; sie zählt - trotz der hocheffizienten Nutzung von Kraft-Wärme-Kopplung in den unternehmenseigenen Gaskraftwerken - zu den Top 20 Gasverbrauchern in Deutschland. **Deutschland hat den Anschluss verloren, wenn es um die Wettbewerbsfähigkeit der Chemieindustrie allgemein und der Düngemittelproduktion im speziellen geht.**

Währenddessen nehmen Kali- und Stickstoffdüngemittelimporte nach Deutschland und in die europäische Union, insbesondere aus Russland, kontinuierlich zu. Dies geht auch zu Lasten des Klimas. Im globalen Vergleich produziert die heimische Industrie die benötigten Güter hocheffizient und ressourcenschonend. Am globalen Vergleich des CO₂-Fußabdrucks der europäischen Stickstoffproduktion wird deutlich, dass die europäische Düngemittelindustrie bereits jetzt einen weitaus geringeren CO₂-Footprint aufweist.³ Bei Importware können Umwelt- und Sozialstandards nicht sichergestellt werden – weder bei Stickstoff noch bei Kali. Die damit einhergehende Umweltbelastung erhöht sich zusätzlich noch durch lange Transportwege. **Die Europäische Produktion hat also einen klaren Klimavorteil.**

Importsituation bei Stickstoff:

Zwischen den Wirtschaftsjahren 2020/21 und 2023/24 sind die Gesamtstickstoffeinfuhren aus dem außereuropäischen Ausland weiter gestiegen. (Abb. 1) Russland profitiert mit einer Vervielfachung des Anteils am deutlichsten, der Anteil von russischen N-Düngemitteln lag zwischenzeitlich bei fast 20 %. In Deutschland betragen die Harnstoffimporte aus Russland für das Düngjahr 23/24 (Juli 23 bis Juni 24) 31 % der gesamten Harnstoffimporte. (Abb. 2). Dass die Importmengen so gestiegen sind, liegt unter anderem daran, dass europäische Düngemittelhersteller aufgrund hoher Energiekosten gezwungen waren und sind, die Produktion zu drosseln.

Importsituation bei Kali:

Aktuell ist zu beobachten, dass die Kali-Einfuhren aus Russland in die EU sprunghaft ansteigen. Das derzeit geltende Einfuhrkontingent von 837.570 Tonnen für Kaliumchlorid (MOP) wurde vom 10.7.2023 bis 9.7.2024 zu 58 % ausgeschöpft, in den ersten Monaten des neuen Betrachtungsjahres (10.7.2024-02.10.2024) wurden bereits 138 850 Tonnen MOP aus Russland in die EU geliefert. Der Importanstieg für NPK-Düngemittel (Stickstoff Phosphor, Kali) ist noch deutlicher. Während das Einfuhrkontingent von 1.577.807 Tonnen im letzten Betrachtungszeitraum zu 47 % (743.981 Tonnen) ausgeschöpft wurde, wurden in den ersten Monaten des aktuellen Zeitraums bereits 447.728 Tonnen (also 28 % des Jahres-Einfuhrkontingents) importiert⁴. Selbst als das Kontingent nur rund zur Hälfte durch russische Lieferungen ausgeschöpft wurde, ist es zu keinem Zeitpunkt zu einer Knappheit im Markt gekommen. Eine hohe Düngemittelverfügbarkeit war durch die anderen Produzenten zu jeder Zeit gegeben.

¹ Quelle World Bank, VCI; Die Preise in Deutschland entspricht mehr als dem fünffachen des derzeitigen Marktpreises in den USA!

² Gaspreis in Russland lag im August 2024 bei 29 US\$ /mmbtu; Quelle Bloomberg

³ Brentrup, F., Lammel, J., Stephani, T., Christensen, B. (2018): Updated carbon footprint values for mineral fertilizer from different world regions. 11th International Conference on Life Cycle Assessment of Food 2018 (LCA Food)

⁴ Quelle EU KOM

Es ist davon auszugehen, dass die russischen Kalilieferungen in die EU – auch aufgrund der geografischen Nähe und damit geringen Frachtkosten – weiter zunehmen und schon bald die Obergrenze der Importquote erreichen werden. Kaliprodukte deutscher Anbieter werden damit aus dem Europäischen Markt gedrängt zugunsten des Gewinns russischer (staatsnaher) Produzenten.

Die geschilderte Situation schädigt nicht nur den Wirtschaftsstandort Deutschland, sondern auch das Klima, gleichzeitig profitiert Russland, da durch sehr geringe Produktionskosten mit eigenem Erdgas und hohen Verkaufspreisen Putins Kriegskasse gefüllt wird. Zusätzlich geht die Wertschöpfung ebenfalls nach Russland. Russland erhebt sogar eine Steuer von ca. 10 % (30-50 € pro Tonne Stickstoff) auf den Export von Düngemitteln (Abb. 3).

Eine Möglichkeit, sich dem entgegenzustellen, ist **die Einführung von Zöllen auf russische Düngemittel**⁵. Mit einem spürbaren, aber nicht prohibitiven Zoll könnte die EU die Übergewinne abschöpfen, die Russland durch Lieferungen in die EU im Vergleich zu Lieferungen in Nicht-EU-Ländern erzielt. Europäischen Importeuren von russischen Düngemitteln bliebe dabei weiter ihre Mengenflexibilität erhalten. Die Einführung von Zöllen würde zudem den Gedanken der strategischen Autonomie der Europäischen Union in Bereichen der Versorgungssicherheit aufgreifen, den die spanische Ratspräsidentschaft im 2. Halbjahr 2023 formuliert hatte. Diese wird auch durch den angestrebten Industrial/ Competitive Deal der neuen EU-Kommission unterstützt.

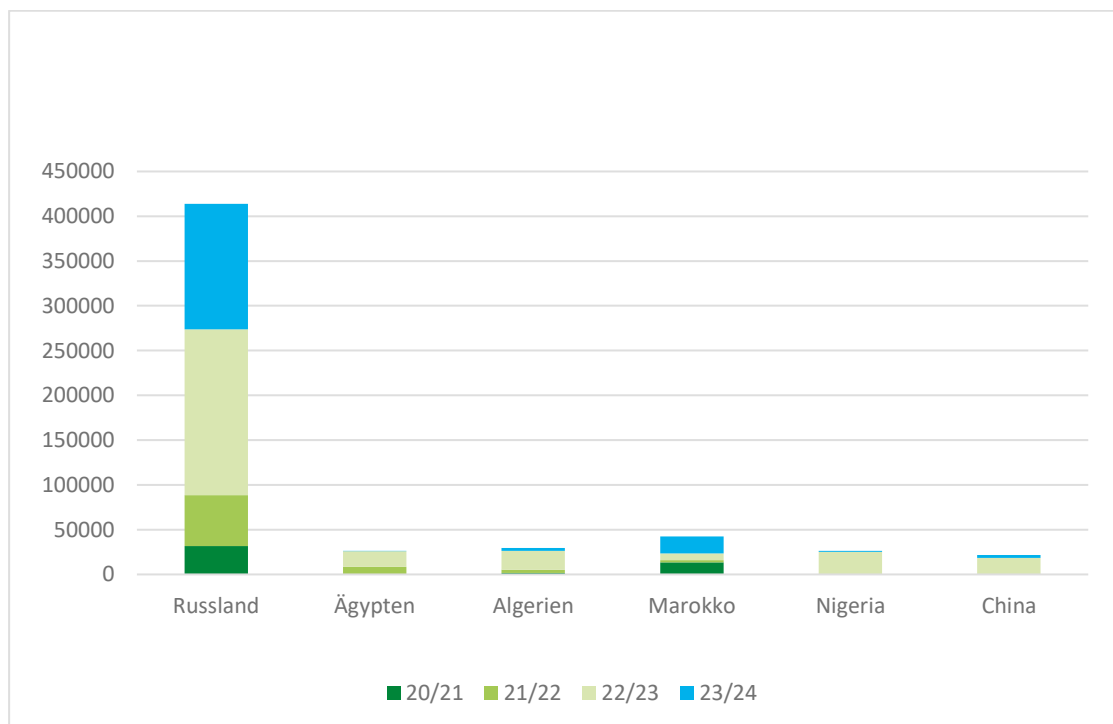


Abb. 1: Importmengen nach Ursprungsland nach Deutschland für N-Düngemittel (Einzel und Mehrnährstoffdünger in T N) über die letzten 4 Düngejahre; *Quelle: Destatis*

⁵ Russland hat zum 16. März 2022 den Most-Favored-Nation-Status (MFN) innerhalb der WTO verloren, Quelle Europ. Kommission

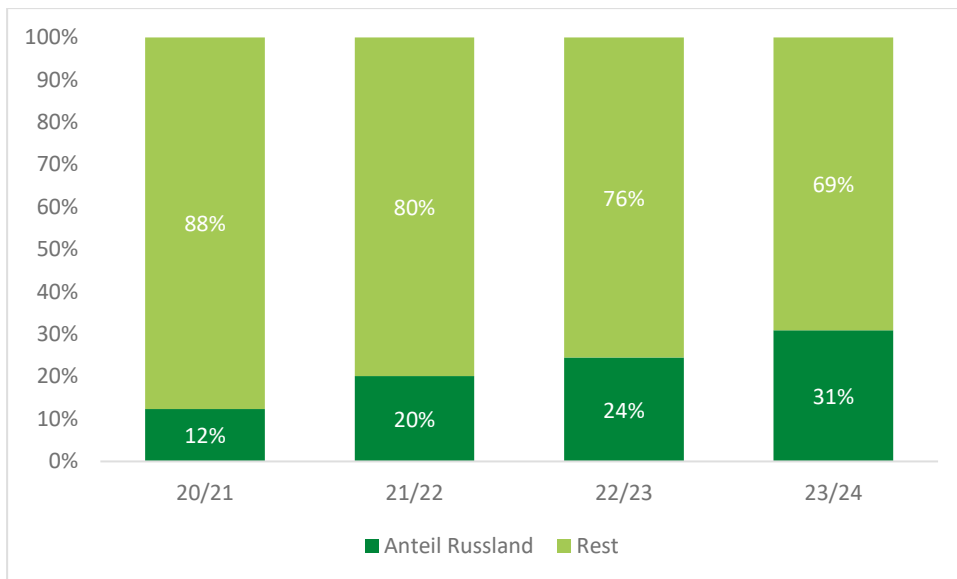


Abb. 2: russischer Anteil an Harnstoffimporten im Vergleich zu Importen aus anderen Ländern in Prozent nach Deutschland über die letzten 4 Düngejahre, *Quelle: Destatis*

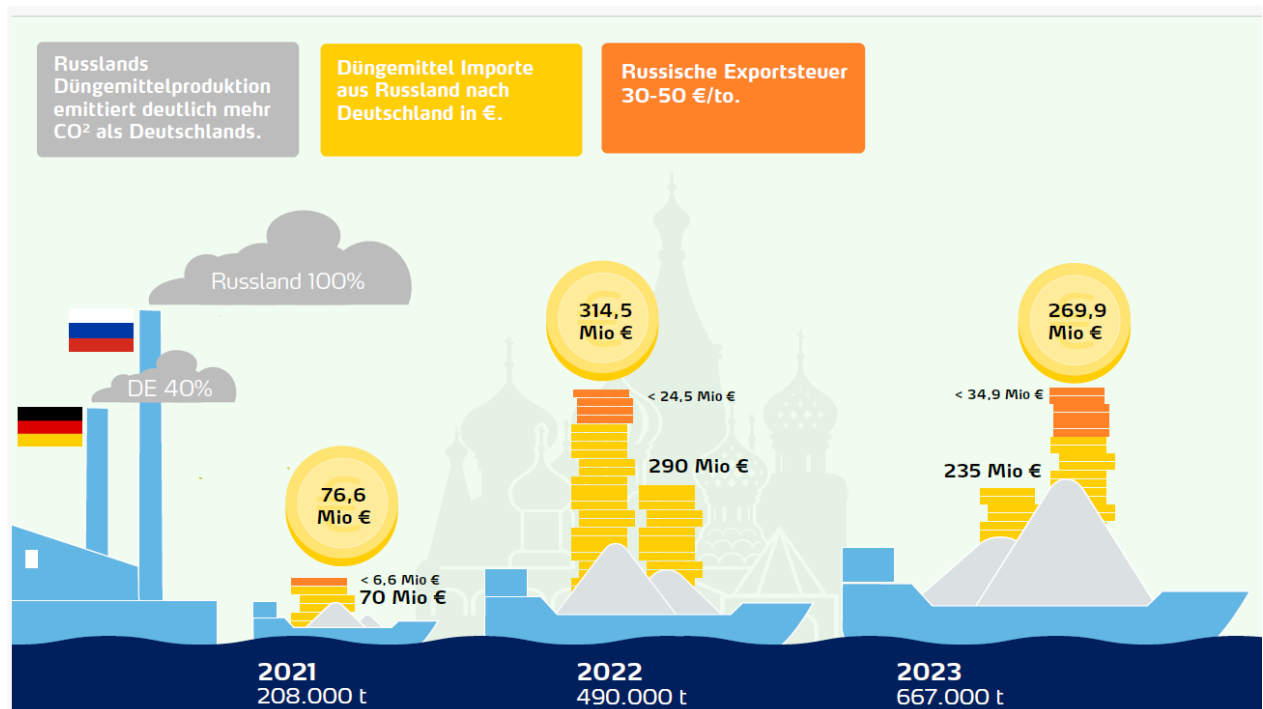


Abb. 3: Übersicht über russische N-Importe, die nach Deutschland gelangen sowie die damit verbundenen CO₂-Emissionen und Kosten / Einnahmen, *Quelle: Yara mit Zahlen von Destatis*